



Wie zufrieden sind Würzburger Studierende mit ihrer Uni? Das untersucht eine Umfrage, die um Juni läuft.

(Foto: Andreas Hub / Region Mainfranken GmbH)

Umfrage: Studieren an der Uni Würzburg

Im Juni läuft an der Universität Würzburg die bislang umfangreichste Studierendenbefragung, die es je gab. Zur Teilnahme aufgerufen sind rund 25.000 Studierende aller Fakultäten. Vier Wochen lang können sie online ihre Meinung kundtun und dazu beitragen, die Uni weiterzuentwickeln.

Wie zufrieden sind sie mit den Studienbedingungen an der Universität Würzburg? Wie viel Zeit müssen sie für das Studium aufbringen? Wie lief der Wechsel von der Schule an die Uni? Planen sie einen Auslandsaufenthalt? Fühlen sie sich gut beraten von den diversen Einrichtungen der Universität? Diese und viele weitere Fragen sollen Studierende der Universität Würzburg in den kommenden Wochen bei der universitätsweiten Studierendenbefragung 2014 beantworten.

Die Ziele der Umfrage

Ziel ist es, „ein möglichst genaues Bild von der Situation der Studierenden der Universität in der Gesamtheit zu erhalten“, wie die Vizepräsidentin der Universität, Andrea Szczesny, sagt. Szczesny ist unter anderem für Organisationsentwicklung und Qualitätsmanagement für die Systemakkreditierung zuständig. Zwar habe es auch in der Vergangenheit immer mal wieder an einzelnen Stellen Befragungen zu verschiedenen Themen gegeben. „Was uns jedoch gefehlt hat, war die Querverbindung zwischen diesen Ergebnissen“, sagt Szczesny.

Auf diesen Ergebnissen aufbauend will die Universität Würzburg ein Qualitätsmanagement-System für Studium und Lehre entwickeln. Dafür sei es allerdings nötig, „die Ziele zu kennen und zu wissen, welchen Teil der Strecke man dorthin bereits zurückgelegt hat“, so die Vizepräsidentin.

Hoffen auf eine hohe Rücklaufquote

Ende Oktober 2013 hatte die Universitätsleitung auf Empfehlung der Präsidialkommission für Qualität in Studium und Lehre die Befragung in Auftrag gegeben; das Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ) der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz wurde mit der Durchführung beauftragt. Im Juni nun läuft die Befragung, die das umfassende Bild liefern soll. Sämtliche Studierende – mit Ausnahme der Promotions- und der Programmstudierenden – werden per E-Mail zur Teilnahme aufgerufen. Vier Wochen haben sie dann Zeit, ihre Antworten online abzugeben. Im Wintersemester 2014/15 sollen die Ergebnisse vorliegen und innerhalb der Uni veröffentlicht werden.

„Eine Rücklaufquote von 20 bis 30 Prozent würde ich mir wünschen“, sagt Andrea Szczesny und fügt gleichzeitig an, dass es sich dabei um ein ehrgeiziges Ziel handelt. Eine vergleichbare Umfrage an der Universität Mainz habe allerdings diesen Wert erreicht. Sie appelliert deshalb an alle Studierenden, an der Befragung teilzunehmen: „Je mehr sich daran beteiligen, desto besser kann sich die Universität in Zukunft strategisch positionieren.“

Frauenklinik in neuen Händen

Achim Wöckel ist der neue Direktor der Würzburger Universitätsfrauenklinik. Zu den persönlichen Schwerpunkten des 39-Jährigen zählen chirurgische Therapien bei Krebserkrankungen und eine bindungsorientierte Geburtsmedizin.

Der 2. Mai 2014 war der erste Arbeitstag für Professor Achim Wöckel am Universitätsklinikum Würzburg (UKW). Er löste Professor Johannes Dietl ab, der nach 18 Jahren als Direktor der Universitätsfrauenklinik in den Ruhestand ging. „Der Wechsel nach Würzburg ist für mich ein bisschen wie nach Hause zu kommen. Schließlich habe ich hier einen großen Teil meine Jugend verbracht“, berichtet der aus Rothenburg ob der Tauber stammende, gebürtige Mittelfranke.



Professor Achim Wöckel, der neue Direktor der Frauenklinik. (Foto: Universitätsklinikum Würzburg)

Seine Medizinkarriere startete Wöckel 1995 mit dem Studium in Halle an der Saale. Nach dem Physikum im Jahr 1997 wechselte er nach Berlin – zunächst an die Freie Universität, dann an die Charité. Die gynäkologische Facharztausbildung absolvierte er an der Universitätsfrauenklinik in Ulm. Dort war er vor seinem Wechsel nach Würzburg zuletzt als geschäftsführender Oberarzt tätig.

Übergang glatt gestalten

„In dieser Position habe ich einen Leitungswechsel zwischen zwei Direktoren mitgestalten können“, so Professor Wöckel, „deshalb glaube ich, die Bedürfnisse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in einer solchen Umbruchsituation recht gut einschätzen zu können.“ Er werde alles dafür tun, den Übergang in Würzburg so glatt wie möglich zu gestalten, verspricht der neue Klinikleiter.

Wichtig sei ihm dabei der Wir-Gedanke: „Besonders gefreut hat mich in diesem Zusammenhang, dass ich hier auf ein sehr motiviertes Team getroffen bin, das die Zukunft der Gynäkologie in Würzburg aktiv mitgestalten will.“ Seinem Vorgänger sei es gelungen, ein sehr kollegiales Arbeitsklima zu schaffen. Das lasse sich zum Beispiel an einer ungewöhnlich niedrigen Personal-Fluktuation in den vergangenen Jahren erkennen.

Pluspunkte für Würzburg

Nicht nur personell, auch strukturell sieht der Neuankömmling die Klinik sehr gut aufgestellt. Nach seinen Beobachtungen gehört das UKW zu den wenigen Kliniken in Deutschland, bei denen die gesamte Frauenheilkunde organisatorisch noch unter dem Dach einer einzigen Klinik versammelt ist. Mit diesem Know-how könne schon innerhalb der Frauenklinik sehr gut interdisziplinär gearbeitet werden.

„Nimmt man die Möglichkeiten hinzu, die sich durch weitere Netzwerke, wie beispielsweise das Comprehensive Cancer Center Mainfranken, eröffnen, so bin ich sicher, dass es gerade bei onkologischen Themen noch große Entwicklungspotenziale für die Gynäkologie am UKW gibt“, betont Wöckel. „Beispielsweise können wir bei den Patientinnen und Zuweisern in benachbarten, suboptimal ausgestatteten Regionen noch präsenter werden – gerade mit unseren Maximalversorger-Leistungen bei Brust- und Genitalkarzinomen.“

Krebs: Mehr Betroffene, mehr Therapieangebote

Generell werde sich die Frauenheilkunde aufgrund der demographischen Entwicklung in Zukunft noch stärker als bisher den onkologischen Erkrankungen widmen müssen. „Wir werden alle immer älter – und Brust- sowie Genitalkrebs sind in erster Linie Krankheiten der älteren Frau“, sagt der neue Klinikdirektor. Der Erkenntnisgewinn bei diesen Krankheitsbildern und ihren Therapien wachse geradezu exponentiell.

„Als behandelnde Ärzte müssen wir im Team ständig neu abwägen, ob im Einzelfall eine Strahlenbehandlung, eine Chemotherapie oder eine Operation – beziehungsweise welche Kombination aus diesen Elementen – die jeweils beste Lösung ist“, erläutert der Krebsexperte. Hilfreich sei für ihn dabei, dass er in Ulm federführend an den S3-Leitlinien zum Brustkrebs mitgearbeitet hat. S3-Leitlinien sind systematisch entwickelte, nicht bindende Entscheidungs- und Handlungsempfehlungen für bestimmte Erkrankungen.

„Auch in Würzburg wird es künftig darum gehen, das sich so schnell vermehrende onkologische Wissen in klare Empfehlungen umzusetzen“, sagt Wöckel. Allerdings ist er nach eigenen Angaben kein Freund davon, jedem neuen Trend sofort hinterherzurennen. Vielmehr spricht er sich dafür aus, neue Therapien zunächst über einen größeren Zeitraum zu beobachten – und sie erst in das Behandlungsspektrum zu übernehmen, wenn sie nachhaltig gute Ergebnisse bringen.

Geburten: Hohe Sicherheit und familiäre Prägung

Bei der Geburtsmedizin baut der neue Klinikleiter auf Bindungsförderung: „Viele Universitätskliniken in Deutschland organisieren Geburten sehr stark unter dem Aspekt der höchsten Sicherheit für Mutter und Kind. Tatsächlich ist vielen werdenden Eltern eine individuell gestal-

tete, selbstbestimmte Geburt mindestens ebenso wichtig.“

Nach Wöckels Erfahrungen wünschen viele Paare eine frühe, intensive familiäre Prägung des Kindes, was sich zum Beispiel in einer starken Einbeziehung des Vaters in den Geburtsvorgang oder in der Nachfrage nach Rooming-In-Lösungen ausdrücke. „Ich glaube, dass wir als Universitätsfrauenklinik in der seltenen und äußerst glücklichen Lage sind, beide Faktoren – Hochsicherheit und bindungsorientierte Geburt – perfekt kombinieren zu können“, so Wöckel.

Für die Verwirklichung dieses Ansatzes in Würzburg sei zunächst eine noch bessere Sensibilisierung des Personals nötig. In einem zweiten Schritt müssten dann auch bauliche Veränderungen folgen, um zum Beispiel zeitgemäße Familienzimmer anbieten zu können. „Dazu werden bestehende Stationen in nächster Zukunft saniert und dem neuen Bedarf angepasst. Auf längere Sicht plant der Klinikumsvorstand den Bau eines neuen Klinikteils“, kündigt der neue Professor an.

Lehre und Nachwuchsförderung

Auf den Gebieten Lehre und Nachwuchsförderung setzt der Klinikdirektor auf Mentoring-Konzepte: „Ich habe in meiner eigenen Karriere erlebt, wie wertvoll eine langfristige, dauerhafte Begleitung durch erfahrene Kollegen und Vorgesetzte ist. Gerne werde ich mich selbst hier engagieren, zum Beispiel in den Mentoring-Programmen des UKW.“

Erinnerungen an die Schulzeit

Für ein neues Forschungsprojekt suchen Wissenschaftler der Universität Würzburg Zeitzeugen, die zwischen 1930 und 1950 die Schule besucht haben. In einem Interview sollen sie von ihren Erinnerungen und Erlebnissen aus der Schulzeit berichten.

„Klassenzimmer, Kreidetafel, Klausuren“. Viele Ereignisse aus der Schulzeit bleiben noch lange nach dem letzten Schultag lebhaft in Erinnerung. Der Schulbesuch prägt die Biografie, mal als „Ernst des Lebens“, dessen Regeln man nur widerwillig einhielt, mal als Lernort, den man gern besuchte und der einem den Kontakt zu Gleichaltrigen ermöglichte. Ein Forschungsteam der Universität Würzburg sammelt nun im Rahmen des Projekts „BayBiGo – Bayerisches Bilder-Gedächtnis online“ Erinnerungen heutiger Seniorinnen und Senioren an ihre Schulzeit.

Das Forschungsprojekt

„Unser Ziel ist es zunächst, im persönlichen Gespräch die Erinnerungen von Personen festzuhalten, die zwischen 1930 und 1950 die Schule besucht haben“, sagt Dr. Ina Katharina Uphoff, Leiterin der Forschungsstelle Historische Bildmedien am Lehrstuhl für Systematische Bildungswissenschaft der Universität Würzburg. Die Schulerinnerungen sollen den Forschern dann helfen, die Wahrnehmung von Unterricht und den Einsatz von Lehr- und Lernmaterialien zu untersuchen.

„Heute gehören Beamer, Computer und elektronische Wandtafeln zum Schulalltag“, so Uphoff. „Doch bis vor wenigen Jahren prägten ganz andere Hilfsmittel den Unterricht“. Schie-

fertafel und Griffel wirken heute ähnlich aus der Zeit gefallen wie Schulwandbilder, mit deren Hilfe bis mindestens in die 1990er-Jahre hinein gelehrt und gelernt wurde. Die Forschungsstelle „Historische Bildmedien“ der Universität Würzburg besitzt rund 20.000 dieser Schulwandbilder, die vor allem naturwissenschaftliche Fakten, historische Ereignisse und geografische Besonderheiten zeigen.

Vielfältige Erinnerungen

Die Forscherinnen des Projekts BayBiGo sind überzeugt, dass viele Schulerinnerungen mit diesen Bildern in Zusammenhang stehen. „Die Erinnerung an Schule ist sehr vielfältig. Gerüche, Gerüche und vor allem Bilder prägen unsere Vorstellungen von unserem Schulbesuch. Wir untersuchen den Stellenwert, den vor allem Lehrmaterialien wie Schulwandbilder für die Schulzeit hatten“, so die Forscherin Eva Zimmer.

Das Projekt sucht deshalb Zeitzeugen, die zwischen 1930 und 1950 die Schule besucht haben und in einem Interview von ihren Erinnerungen und Erlebnissen aus der Schulzeit berichten möchten. „Solche Aussagen sind für unsere Forschungen zur Erinnerungskultur von hohem Wert“, erläutert Zimmer, „da wir durch sie nachvollziehen können, wie sich Unterricht wandelt, wie Lerninhalte von einzelnen Schülerinnen und Schülern wahrgenommen und tradiert werden und so Bestandteil des kollektiven Gedächtnisses werden.“ Die Interviews werden neben der Forschungsarbeit auch für Online-Präsentationen und für (museale) Arbeit im Unterricht eingesetzt.

Die Sparkassenstiftung fördert das Projekt.

Kontakt

Forschungsstelle Historische Bildmedien
Oswald-Külpe-Weg 86
97074 Würzburg

Projektleitung
Prof. Dr. Andreas Dörpinghaus
Dr. Ina Katharina Uphoff

Forschungsteam
Dipl.-Päd. Eva Zimmer
Charlotte Wickenbrock
Ingrid Frombach
Valerie Hug



Fast 60 Jahre alt ist dieses Klassenfoto aus dem Jahr 1955. Thomas Sebald, einer der ersten Zeitzeugen in dem Forschungsprojekt, hat es mitgebracht.

(Foto: privat)

T: (0931) 31-89844 (Montag-Donnerstag, 10-12 Uhr)
bildforschung@uni-wuerzburg.de
www.schulerinnerungen.de

Astrophysik trotz Schwerbehinderung

Für schwerbehinderte Absolventen ist es schwierig, einen akademischen Karriereweg einzuschlagen. An der Uni Würzburg hilft hier das Projekt „PROMI – Promotion inklusive“. Vizepräsidentin Barbara Sponholz konnte bereits den zweiten „PROMI“ der Uni begrüßen – Christoph Wendel.

Astrophysiker Christoph Wendel leidet an spinaler Muskelatrophie – auch als „Muskelschwund“ bezeichnet – und promoviert am Lehrstuhl für Astronomie. Wendel wird in den kommenden drei Jahren bei Professor Karl Mannheim arbeiten.

„Ich bin außerordentlich glücklich, dass ich so einen kompetenten Doktoranden gewonnen habe, der mit einer kaum vorstellbaren Gabe ausgezeichnet ist“, sagt Mannheim, der sich als Leiter des Lehrstuhls mit der Beschäftigung des Schwerbehinderten auf Neuland begibt. Wendel sei in der Lage, auch komplexeste Systeme zu analysieren und zu verstehen.

24 Stunden Assistenz täglich

Durch seine Erkrankung ist Wendel jedoch 24 Stunden am Tag auf eine Assistenz angewiesen. Er sitzt im E-Rollstuhl und kann im Wesentlichen nur seinen Kopf bewegen. Diese Einschränkung hält ihn jedoch nicht davon ab, sich wissenschaftlichen Themen zu widmen. „Beim Promovieren ist die geistige ja die Hauptarbeit“, sagt Wendel und ergänzt: „Deswegen ist es eine optimale Aufgabe für mich, weil ich geistig fit bin – nur körperlich sehr eingeschränkt.“

Der Arbeitstitel seiner Promotion lautet: „Erklärung und Modellierung der Hochenergie-Spektren extragalaktischer Gamma-Strahlungsquellen anhand numerischer Simulationen.“ Laut Wendel geht es ihm darum, „die Strahlung von bestimmten Objekten außerhalb der Milchstraße zu erklären.“ Damit in Zusammenhang stehe auch die Untersuchung schwarzer Löcher.

Vergleich mit Stephen Hawking

Dass er aufgrund seiner äußeren Erscheinung manchmal mit dem britischen theoretischen und Astrophysiker Stephen Hawking verglichen wird, spielt für ihn keine große Rolle. „Er ist als Physiker sicherlich ein Vorbild. Aber auch nicht mehr als andere“, sagt Wendel.

Doktorvater Karl Mannheim ergänzt jedoch: „Ich finde, das ist ein gutes Beispiel. Es zeigt, dass Inklusion gelingen kann, dass Menschen mit großen körperlichen Einschränkungen Großartiges leisten können.“



Der bereits zweite Promovend an der Uni Würzburg im bundesweiten Programm „PROMI – Promotion inklusive“: Christoph Wendel, hier mit Professor Karl Mannheim (Leiter des Lehrstuhls für Astronomie) und Universitätsvizepräsidentin Barbara Sponholz. (Foto: Marco Bosch)

Uni Würzburg als Vorreiter in Bayern

Die Themen Inklusion und Integration werden an der Uni Würzburg immer wichtiger. „Deswegen hat die Universitätsleitung dem PROMI-Vorhaben auch sofort zugestimmt“, sagte Vizepräsidentin Sponholz. Im vergangenen Herbst wurde mit Informatiker Bernhard Schneider der erste „PROMI“ eingestellt. Sponholz hofft, dass körperlich eingeschränkte Menschen in der Zukunft verstärkt den Weg in die Wissenschaft finden. Die Uni Würzburg ist die einzige Universität in Bayern, die sich an dem bundesweiten PROMI-Projekt beteiligt.

Fakten zum bundesweiten Projekt

Im Rahmen von „PROMI-Promotion inklusive“ richten 15 deutsche Unis bis Herbst 2015 insgesamt 45 sozialversicherungspflichtige Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter mit einer Behinderung ein. „Durch diese Art der Anstellung haben die Promovierenden auch einen Rechtsanspruch auf benötigte Hilfsmittel – ein wesentlicher Unterschied zu einem Stipendium“, sagt Christina Stabel vom Arbeitgeberservice Schwerbehinderte Akademiker der ZAV (Zentrale Auslands- und Fachvermittlung) der Bundesagentur für Arbeit.

Das Projekt soll schwerbehinderten Akademikern eine Promotion ermöglichen und somit ihre Chancen auf dem ersten Arbeitsmarkt erhöhen. 70 Prozent der Kosten übernehmen die Projektträger, der Rest liegt bei den Universitäten selbst, im Fall von Wendel beim Lehrstuhl von Karl Mannheim. Weiterer Partner von „PROMI“ ist das Unternehmensforum; das Projekt wird vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) gefördert.

Kontakt

Sandra Ohlenforst, KIS (Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung), T (0931) 31-84052, kis@uni-wuerzburg.de

Probanden gesucht

Für eine Studie zur Aufmerksamkeit suchen Wissenschaftler vom Lehrstuhl für Psychologie I der Universität Würzburg noch Teilnehmer. Interessenten sollen zwischen 30 und 55 Jahre alt sein.

Unser Gehirn verarbeitet in jeder Sekunde unzählige Reize aus der Umwelt. Welche wir davon wahrnehmen und weiterverarbeiten, hängt davon ab, wieviel Aufmerksamkeit wir auf die einzelnen Ereignisse lenken. Je nachdem, worauf wir uns konzentrieren, reagiert unser Gehirn mit unterschiedlicher elektrischer Aktivität.

Diese Aktivität lässt sich an der Kopfoberfläche mit Hilfe der Elektroenzephalografie messen. Die Messwerte geben Auskunft darüber, wie das menschliche Gehirn Reize verarbeitet, weiterleitet und bewertet. Wissenschaftler am Institut für Psychologie der Universität Würzburg untersuchen aktuell die zugrunde liegenden Prozesse genauer; für ihre Studie suchen sie noch Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Wer daran interessiert ist, sollte zwischen 30 und 55 Jahre alt sein und Zeit für zwei Termine haben, die jeweils zwischen 1,5 und 2,5 Stunden dauern. Eine flexible Terminvereinbarung ist möglich. Die Studie findet in Würzburg, Marcusstraße 9-11, statt. Für ihre Mithilfe erhalten die Teilnehmer acht Euro pro Stunde. Die Studienleitung hat Professorin Andrea Kübler am Lehrstuhl für Psychologie I.

Kontakt

Helena Erlbeck, T: (0931) 31-86618 (Anrufbeantwortet), helena.erlbeck@uni-wuerzburg.de

Reismehl gegen Rassismus

Der Fußball in Brasilien hatte früher ein hässliches Gesicht: Dunkelhäutige Spieler durften gefoult und sogar geschlagen werden, ohne dass der Schiedsrichter einschritt. Rassismus im brasilianischen Fußball – ein Thema im Universitätszelt auf dem Africa Festival.

Die Geschichte der Sklaverei in Brasilien: Darum dreht sich eine Ausstellung, die vom 29. Mai bis 1. Juni im Universitätszelt auf dem Africa Festival zu sehen ist. Das „Forum Afrikazentrum“ der Universität Würzburg hat die 17 großformatigen Schaubilder gestaltet. Zwei davon wurden eigens zur Fußball-WM gemacht: Sie befassen sich mit der Geschichte des brasilianischen Fußballs und mit dem Rassismus, der diese Geschichte lange geprägt hat.

Sport der weißen Mittel- und Oberschicht

Als Gründer des brasilianischen Fußballs gilt Charles William Miller, ein Sohn schottischer Einwanderer. Mit zwei Bällen aus der Heimat organisierte er 1894 das erste offizielle Spiel zwischen den Arbeitern einer Gas- und einer Eisenbahngesellschaft in São Paulo.

In São Paulo fand 1902 auch die erste Meisterschaft statt. Das Gewinnerteam bestand ausschließlich aus Engländern. Fußball war in Brasilien damals ein Amateursport. Er war ausschließlich einer kleinen weißen Ober- und Mittelschicht vorbehalten, die europäische Traditionen pflegte und sich von der schwarzen Bevölkerung distanzierte.

Reismehl und filigrane Tricks als Gegenwehr

Fußballer mit afrikanischen Wurzeln durften in Brasilien am Anfang des 20. Jahrhunderts nicht am Spielbetrieb teilnehmen. Einige wenige Ausnahmen galten für talentierte „Mulatten“ wie Arthur Friedenreich (1892-1969). Der rieb sich vor den Spielen Gesicht, Arme und Beine mit Reismehl



Mit geglätteten Haaren aufs Spielfeld: Der dunkelhäutige Fußballer Arthur Friedenreich durfte in Brasilien nur am Spielbetrieb teilnehmen, weil er von deutschen Einwanderern abstammte und die deutsche Sprache beherrschte. (Foto: Wikimedia Commons)

ein, um auf dem Platz europäischer auszusehen. Auch glättete er sich vor jedem Spiel akribisch die Haare.

Diskriminierung gab es trotzdem: Fouls an dunkelhäutigen Kickern wurden von den Schiedsrichtern nicht geahndet, was die gegnerischen Mannschaften natürlich ausnutzten. Aus diesem Grund eigneten sich die afrobrasilianischen Spieler filigrane Tricks und ungewöhnliche Finten an, um die teils unsportlichen Gegner zu umspielen. Sportwissenschaftler sehen darin den Ursprung des noch heute vorwiegend trickreichen und auf Ästhetik angelegten brasilianischen Fußballs.

Rassistische Praxis bis in die 1950er-Jahre

Erst 1918 ließ der Fußballverband – nach Protesten in brasilianischen Zeitungen – offiziell schwarze Fußballer zu. Dennoch waren sie weiterhin Vogelfreie auf dem Platz; immer noch konnten sie unbestraft gefoult und sogar geschlagen werden. Und Staatspräsident Epitácio Pessoa gab 1921 die Anweisung, dass die nationale Auswahl, die Seleção, bei der Südamerika-Meisterschaft nur mit weißen Spielern antreten durfte.

An dieser rassistischen Praxis hielten viele der großen brasilianischen Vereinsmannschaften bis zum Beginn der 1950er-Jahre fest. Erst mit dem ersten WM-Titel Brasiliens 1958 in Schweden verschwand das Bild des „minderwertigen Schwarzen“ langsam aus dem brasilianischen Fußball. Ein Grund dafür: Am Gewinn der WM hatte der damals 17-jährige Edson Arantes do Nascimento, besser bekannt als Pelé, großen Anteil.

1962 sicherte sich die Nationalmannschaft mit den afrobrasilianischen Stars Pelé und Mané Garrincha mühelos den WM-Titel in Chile. Und spätestens nach dem dritten WM-Titel 1970 in Mexiko waren die schwarzen Fußballer endgültig gesellschaftlich akzeptiert. Status, Herkunft und Hautfarbe spielten von da an auf dem Platz nur noch eine untergeordnete Rolle.

Modernes System der Ausplünderung

Heute sehen viele junge, meist schwarze Favela-Bewohner den Fußball als einzige Chance, um der Armut und dem damit verbundenen Sog in die Kriminalität zu entkommen. Das befeuert den Handel mit Fußballern in einem System, das sich zugespitzt als moderne Sklaverei bezeichnen lässt: Spielervermittler locken junge und talentierte Brasilianer mit oft falschen Versprechen nach Europa. Hier landen die Fußballer häufig bei schlechter Bezahlung in unterklassigen Ligen. Das bedeutet in der Regel das Ende ihres Traums.

Der Text stammt aus der Ausstellung „Afrikas Erbe in Brasilien“ der Universität Würzburg. Zusammengestellt wurde die Schau von Karin Sekora und Julien Bobineau, die beide Mitglieder im „Forum Afrikazentrum“ der Universität sind.



Rein weiß war die Fußballmannschaft des Sportclubs Corinthians Paulista aus São Paulo in der Saison 1896/97. (Foto: Jooler, Wikimedia Commons)

Fußball in Lateinamerika

Der Arbeitskreis Lateinamerika und der Verein der Würzburger Politikwissenschaftler und Soziologen laden zum Thementag „Fußball in Lateinamerika“. Der Eintritt zu der öffentlichen Veranstaltung mit Podiumsdiskussion am Samstag, 31. Mai, ist kostenfrei.

Die Veranstaltung beginnt um 15.30 Uhr im Uni-Gebäude am Wittelsbacherplatz mit dem gemeinsamen Ansehen der WDR-Dokumentation „Ekstase und Schock – Die Fußballhauptstadt Buenos Aires“ (WDR 2014). Eine genaue Raumangabe mit Wegweiser zum entsprechenden Hörsaal oder Seminarraum wird am Tag der Veranstaltung am Haupteingang angebracht.

Im Anschluss steht Filmproduzent Jan-Henrik Gruszecki für Gespräche zur Verfügung, bevor um etwa 17 Uhr die Podiumsdiskussion mit dem Titel „Fußball, Politik und teure Stadien – unbeschwerte Spiele in Brasilien?“ beginnt.



Logo der Veranstaltung (Foto: Simon Bein)

Die Dokumentation wurde von den Organisatoren mit Bedacht ausgewählt: Das öffentliche Leben der argentinischen Hauptstadt orientiert sich – mit allen positiven wie negativen Begleiterscheinungen – in vielen Bereichen weitgehend an dem Rhythmus des Fußballs. Jan-Henrik Gruszecki, Produzent des Films, hat alleine in Argentinien über 300 Spiele verfolgt und ist Herausgeber des Magazins „Pasión Latina“. Zudem verfügt er privat und beruflich über viele Jahre Lateinamerika-Erfahrung.

Gastgeberland Brasilien im Fokus der Podiumsdiskussion

Argentiniens Nachbarland Brasilien galt lange Zeit als ein „neuer“ Motor der Weltwirtschaft – die Auswirkungen der internationalen Finanzkrise konnten anfangs schnell abgefedert werden, die fortschreitende Industrialisierung und Professionalisierung sowie die gesellschaftliche Entwicklung ließen Hoffnung keimen – die Vergabe der Fußball-Weltmeisterschaft 2014 und der Olympischen Spiele 2016 an Brasilien trugen einiges dazu bei.

Heute hat sich die Stimmung in dem von der Einwohnerzahl her größten Land Südamerikas deutlich eingetrübt. Brasilien gilt in der internationalen Staatengemeinschaft wieder zunehmend als ein Sorgenkind. In der Gesellschaft nimmt der Protest gegen die Korruption in der Regierung und die horrenden Ausgaben für das Projekt WM zu und gewinnt an Schärfe.

Können sich Großereignisse noch positiv auf brasilianische Gesellschaft auswirken?

Von der anfänglichen Euphorie und der romantischen Vorstellung des Sambafußballs am Zuckerhut ist wenig geblieben. Der Fußball-Weltverband FIFA kritisierte wiederholt Verzögerungen im Stadionbau und die schlechte Organisation vor Ort, während Großdemonstrationen rund um den Fußball-Konföderationenpokal 2013, einer Art Testturnier für die WM, 2013 und

die große Gewaltbereitschaft von Polizei und Demonstrierenden die Aufmerksamkeit auf die ungelösten Probleme des Landes lenkten.

Im Januar 2014 brachte Rivaldo, in Japan und Südkorea 2002 Weltmeister mit Brasilien, die Kritik auf den Punkt: „Wir geben zu viel Geld für nur einen Monat aus. Ich habe wiederholt gesagt, dass Brasilien nicht fähig ist, eine WM zu organisieren. Es ist schwierig und Brasilien wird beschämt sein.“

Berechtigte Kritik?

Ist diese Kritik des Ex-Profis Rivaldo gerechtfertigt? Das Podium diskutiert dies und unter anderem folgende Fragen: Können die Spiele selbst unter den erschwerten Rahmenbedingungen die erwünschten positiven Impulse für die Gesellschaft setzen? Welche Wirkung können die beiden sportlichen Großveranstaltungen mittel- bis langfristig auf das Land und seine Bürger entfalten?

Mit Gruszecki sprechen Thomas Stehnken und Gabriel Duttler. Stehnken studierte Politikwissenschaft in Tübingen und im brasilianischen Niteroi. Er ist Autor eines Lehrbuches über das politische System Brasiliens. Duttler ist Diplom-Sportwissenschaftler und seit 2010 wissenschaftlicher Assistent am Institut für Sportwissenschaften der Universität Würzburg sowie Mitarbeiter des dortigen Institutes für Fankultur. Moderiert wird die Diskussion von Jonas Friedrich, Kommentator und Reporter beim Pay-TV-Sportsender Sky Deutschland.

Kontakt

Simon Bein, Institut für Politikwissenschaft und Sozialforschung, Arbeitskreis Lateinamerika, simon.bein@uni-wuerzburg.de und
Stefan Schwaneck, stefan.schwaneck@wueps.de, M.: (0160) 96085474

Einschränkungen an der Uni

Der Einbau der neuen Heizungsanlage am Sanderring schreitet voran, nun folgt die Sanierung des Flachdaches. Dafür wird am Freitag und Samstag ein Kran aufgestellt. Bei den Parkplätzen am Zwinger ist deshalb mit Einschränkungen zu rechnen. Auch an anderen Stellen kommt es zu Behinderungen.

Wer am Freitag mit dem Auto auf die Arbeit fährt, könnte bei den Parkplätzen hinter der Uni am Sanderring eine Überraschung erleben: Weil dort für die Arbeiten am Flachdach ein Kran aufgestellt wird, kommt es zu größeren Einschränkungen.

Konkret: In Abstimmung mit der Stadt Würzburg und dem Staatlichen Bauamt wird der Zwinger teilgesperrt. Am Samstag können nur Anlieger den Zwinger als Sackgasse (Zu- und Ausfahrt von der Münzstraße) bis zur Hausnummer 16 nutzen. Durchgangsverkehr ist in diesen Stunden nicht möglich.

Außerdem sind am Freitag und Samstag drei Parkbuchten entlang des Zwingers gesperrt. Ab

Montag, 2. Juni, sind sie mit Ausnahme der dritten Parkbucht wieder offen. Die Anzahl der Parkplätze ist bis zum Abschluss der Arbeiten im Herbst 2014 deutlich kleiner als gewohnt. Das bedeutet: Wer mit dem Rad oder öffentlichen Verkehrsmitteln kommen kann, sollte dies tun.

Sanderring: Heizungssanierung schreitet voran

In Sachen Heizungsanlage sind die ersten Fortschritte deutlich sichtbar. Die senkrechten Bohrungen aus dem Keller in die höheren Stockwerke sind gemacht, nun geht es an die waagerechten Verbindungen. Die alten Heizkörper sind bereits in großen Teilen abmontiert. Des Weiteren werden die alten zweiflügeligen Fenster entfernt und im Rahmen der energetischen Sanierung durch moderne mehrfachverglaste Exemplare ersetzt.

Hubland: Fernwärme und Erschließung Mensateria

Auf dem Campus Hubland-Nord beginnen die Arbeiten in Zusammenhang mit der Fernwärme und der Erschließung der Mensateria. Währenddessen können zeitweise Teil- und Vollsperrungen von Straßen erforderlich sein.

Im Klara-Oppenheimer-Weg wird das Gebäude Nummer 33 abgebrochen. Nach den Arbeiten im Inneren des Blocks soll es in der Woche vom 22. bis 29. Juni komplett abgerissen werden. Während der Arbeiten ist es aus Sicherheitsgründen unumgänglich, das Baufeld weiträumig abzugrenzen und den vor dem Gebäude verlaufenden Gehweg und die angrenzenden Parkplatzflächen mit einzubeziehen.

Einschränkungen auf dem Weg zum Kindergarten

Da der Gehweg dann auf die Fahrbahn verlegt werden muss, soll – insbesondere im Hinblick auf den Fußgängerverkehr zum Kindergarten – der Klara-Oppenheimer-Weg im Bereich von Gebäude 33 vollständig für Autos und Busse gesperrt werden. Die Vollsperrung wird voraussichtlich vom 1. bis 29. Juni dauern.

Labore der Hautklinik akkreditiert

Das Labor für Dermatohistopathologie der Universitäts-Hautklinik ist seit März nach Vorgaben der DIN EN ISO/IEC 17020 akkreditiert. Es ist das erste universitäre klinische Labor, das die hohen Anforderungen des Standards erfüllt. Auch die anderen Labore sind zertifiziert.

Die Klinik und Poliklinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie des Universitätsklinikums Würzburg (UKW) unterhält fünf Laborbereiche: Autoimmunologie, Dermatohistopathologie, Immunhistochemie, Mykologie sowie Serologie. Unter oberärztlicher Leitung gewinnen hier insgesamt 15 Medizinisch-Technische Angestellte (MTA) Befunde nicht nur für die Universitäts-Hautklinik und die anderen Bereiche der Uniklinik, sondern auch für externe Einsender.

„Täglich in großer Zahl qualitativ hochwertige Laborbefunde zu liefern, ist ein komplexer Prozess, der zuverlässig und transparent ablaufen muss – und zwar nach internationalen Maßstäben. Deshalb haben wir uns dazu entschieden, unsere Diagnostiklabore nach den europä-

ischen Normen DIN EN ISO 15189 sowie DIN EN ISO/IEC 17020 akkreditieren zu lassen“, sagt Professor Matthias Goebeler, Direktor der Hautklinik. Im März dieses Jahres bestätigte die Deutsche Akkreditierungsstelle GmbH allen fünf Laboren mit den Akkreditierungsurkunden die entsprechenden Kompetenzen.

Umfangreiches Dokumentationswesen entwickelt

Vorausgegangen waren gut 18 Monate an Vorbereitung und Ausarbeitung. Koordiniert wurde der interne Akkreditierungsprozess von Sigrid Lempert. Die Leitende MTA und Qualitätsmanagementbeauftragte der Hautklinik-Labore sagt: „Eine der wesentlichen Herausforderungen war es, für alle Vorgänge Formblätter einzuführen und praktisch für jeden Handgriff Verfahrens- und Arbeitsanweisungen zu erstellen.“

Eines der Ergebnisse dieser Mühen ist volle Transparenz. Lempert: „Wir dokumentieren seither detailliert und minutiös alle Elemente des Laborbetriebs – ob es sich nun um eine Pipette, ein Reagenz oder eine Bearbeiterin handelt. Wir können für jeden Befund, der unsere Labore verlässt, jederzeit genau zurückführen, mit welchem Reagenz gearbeitet wurde, welche MTA die Probe bearbeitet hat und wer den Befund erstellt hat.“

In Eigenregie zur Vorreiterrolle

Ziel ist es, mit größtmöglicher Sicherheit potenzielle Fehler zu vermeiden. In diesem Zusammenhang legt das Akkreditierungsverfahren auch großen Wert auf die Kompetenzen der Mitarbeiter. „Konkret bedeutet das, dass die Sachkenntnis der Laborbeschäftigten regelmäßig überprüft wird und bedarfsgerechte Schulungen oder Fortbildungen stattfinden müssen“, sagt Sigrid Lempert.

Die sehr arbeitsaufwändige Vorbereitung auf die erfolgreiche Akkreditierung wurde von der Qualitätsmanagementbeauftragten zusammen mit ihren Kolleginnen und Kollegen der Universitäts-Hautklinik in Eigenregie durchgeführt. „Man kann sich diese Leistungen auch am Markt bei auf Akkreditierung und Zertifizierung spezialisierten Beratungsfirmen einkaufen – aber wir haben das lieber selbst gemacht“, sagt Sigrid Lempert.

Feuer und Flamme für bedrohte Bücher

Mit einer Spende von rund 1300 Euro unterstützt der Würzburger Gästeführer-Verein die Universitätsbibliothek. Mit dem Geld kann die UB ein Buch aus dem 15. Jahrhundert restaurieren lassen, das zu zerfallen droht. Die Spende ist allerdings nur ein Tropfen auf dem heißen Stein.

Auch im Mittelalter konnten Studenten hin und wieder gute Ratschläge brauchen: Wenn sie Ärger mit dem Professor hatten, wenn es mit dem Traumjob nicht geklappt hat oder wenn es ganz allgemein um die Frage ging, wie ein gottgefälliges Leben auszusehen hat. Und schon damals gab es eine Art Lebenshilfeliteratur, die sie in solchen Situationen zu Rate ziehen konnten.

Die Würzburger Universitätsbibliothek ist im Besitz eines solchen Ratgebers: Hortulus Rosarum – Der Rosengarten im Tal der Tränen. Kleiner als ein Taschenbuch, gedruckt im Jahr 1499 und seit 1619 im Besitz der Unibibliothek, diente es über Jahrhunderte hinweg seinen Lesern „zur Bestärkung, damit man durch den Tag kommt“, wie Dr. Hans-Günter Schmidt, Leiter der Abteilung Handschriften und Alte Drucke der UB, sagt. Doch das Werk hat im Laufe der Zeit gelitten: Sein Einband trägt deutliche Spuren eines Brandes, an etlichen Stellen ist er eingerissen, den Belastungen, die beim Öffnen und Umblättern auftreten, kann er wohl nicht mehr lange standhalten. Kurz gesagt: Hortulus Rosarum braucht dringend eine Renovierung.

Stadtführungen für den guten Zweck

Die wird das Buch nun bekommen; eine Spende des Würzburger Gästeführer-Vereins macht es möglich. Beim Weltgästeführertag am 23. März hatte der Verein einen ganzen Tag lang Führungen in der Innenstadt Würzburgs angeboten, die unter dem Motto „Feuer und Flamme“ standen. Auf ihr Honorar hatten die Gästeführer dabei verzichtet; stattdessen hatten sie die Teilnehmer um eine Spende gebeten – zugunsten der Handschriftenabteilung der Unibibliothek, um so das vom Feuer gezeichnete Büchlein vor dem Zerfall zu retten.

Knapp 1300 Euro waren auf diese Weise zusammengekommen. Eine Summe, die ausreicht, um die Renovierung von Hortulus Rosarum zu finanzieren, wie Dr. Karl Südekum, Leiter der Universitätsbibliothek jetzt bei der Übergabe der Spende sagte. Schon in Kürze wird das Buch seine Reise zur Restauratorin nach Ludwigsburg antreten; in wenigen Monaten steht es dann zumindest der Wissenschaft wieder uneingeschränkt zur Verfügung. Dass sie dies möglich gemacht haben – dafür dankten Südekum und Schmidt den anwesenden Vertretern der Gästeführer Dr. Antje Hansen, Brigitte List-Gessler und Johannes Wohlfart.

Kein Geld für Restaurierungen

Tatsächlich sind die 1300 Euro des Gästeführer-Vereins nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Etwa 24.000 Bände aus dem historischen Altbestand der Universitätsbibliothek haben akuten Restaurierungsbedarf, rechnete Hans-Günter Schmidt vor. 8000 Bände können nur noch unter Einschränkungen in die Benutzung gegeben werden, 500 Bücher bleiben dauerhaft unter Verschluss. „Es ist eine Zeitbombe“, schilderte Schmidt das Problem. Bei immer mehr Büchern stelle sich für ihn die Frage, ob er sie aus der Nutzung herausnehme oder in Kauf nehme, dass sie möglicherweise irreparabel beschädigt würden.

Die bedrohten Werke retten – dafür fehlt der Würzburger Unibibliothek das Geld. „Unser regulärer Etat für die Erhaltung und Restaurierung unserer Sonderbestände beträgt exakt null



Mehr als 500 Jahre ist das Büchlein alt, jetzt kann es restauriert werden. Zur Spendenübergabe trafen sich Karl Südekum (hinten links) und Hans-Georg Schmidt (vorne rechts) mit den Gästeführern (v.l.) Dr. Antje Hansen, Johannes Wohlfart und Brigitte List-Gessler.

(Foto: Gunnar Bartsch)

Euro“, sagt Dr. Karl Südekum. Und Geld aus dem regulären Topf für Anschaffungen umzuschichten, sei so gut wie unmöglich.

Ein Atlas aus dem Jahr 1603 mit vielen farbigen Landkarten im Inneren: Sein Ledereinband ist stark beschädigt, die Restaurierung würde zwischen 2500 und 3000 Euro kosten. Ein großformatiges Werk von 1480 mit schönen Goldgrundinitialen im Inneren: Auch hier hängt der Einband nur noch an wenigen Fäden. Geschätzte Kosten: 4000 Euro. Ein kostbarer Druck mit einem hölzernen Einband, der vom Holzwurm großflächig ausgehöhlt ist ... Schier endlos ist die Liste der bedrohten Werke der UB. Etwa 80.000 bis 100.000 Euro wären pro Jahr notwendig, um diese sukzessive restaurieren zu können.

Hoffen auf weitere Spender

Doch es sieht nicht so aus, als würde die bayerische Staatsregierung dafür in absehbarer Zeit Geld zur Verfügung stellen – eine Einstellung, die die Vertreter der Würzburger Unibibliothek nicht nachvollziehen können, schließlich handele es sich um „wertvolles bayerisches beziehungsweise fränkisches Kulturgut“. Umso mehr begrüßen Südekum und Schmidt die Aktion des Gästeführer-Vereins: Sie trage dazu bei, dass das Thema in der Öffentlichkeit bekannt wird. Und vielleicht werde davon ja der ein oder andere „Nachahmer“ dazu animiert, ein weiteres, vom Zerfall bedrohtes Werk aus dem Fundus der UB mit seiner Spende zu retten.

Kontakt

Dr. Karl H. Südekum, T (0931) 31-85942; karl.suedekum@bibliothek.uni-wuerzburg.de

Irische Schätze bewundert

Bei seinem ersten Besuch in Würzburg bekam der irische Botschafter Michael Collins in der Universitätsbibliothek historisches irisches Kulturgut präsentiert – darunter auch das Kiliansevangeliar, das „Heilige Buch der Franken“.

Einige herausragende Zeugnisse der irischen Geschichte gehören zum Besitz der Universitätsbibliothek Würzburg. Kein Wunder also, dass Michael Collins, seit September 2013 Botschafter der Republik Irland in Berlin, bei seinem ersten Aufenthalt in Würzburg auch die Universitätsbibliothek besuchte.

Rund 1500 Handschriften aus dem Mittelalter und noch einmal 800 aus der Neuzeit befinden sich in der Handschriftenabteilung im dritten Stock der Universitätsbibliothek. Ein absolutes Prachtstück darunter ist das Kiliansevangeliar, eine Pergamenthandschrift aus dem 6. Jahrhundert. Ihr Vorderdeckel ist mit filigranen Schnitzereien aus Elfenbein verziert, in ihrem Inneren sind auf rund 300 Seiten die vier Evangelien des Neuen Testaments niedergeschrieben.

Die Legende zum Kiliansevangeliar

Das Kiliansevangeliar soll dem irischen Missionar Kilian gehört haben. Dieser brachte der Legende nach im Jahr 686 mit seinen Begleitern Kolonat und Totnan das Christentum nach

Würzburg. Hier aber stießen die Mönche offenbar auf wenig Dankbarkeit, denn wenige Jahre später wurden sie ermordet. Ihre Leichen verscharrte man angeblich dort, wo heute das Neumünster steht. Als Würzburgs Bischof Burkhard im Jahr 752 Kilians Gebeine bergen ließ, soll im Grab das Kiliansevangeliar gefunden worden sein.

Diese Geschichte dürfte in der Tat nur eine Legende sein. Wahrscheinlicher ist es, dass das Kiliansevangeliar aus Nordfrankreich stammt, wie verschiedene Randnotizen auf seinen Seiten nahelegen. Wie es nach Würzburg kam, ist unbekannt. Als die Handschrift hier im elften Jahrhundert ihren Prachteinband aus Elfenbein erhielt, war sie am Bischofssitz Würzburg längst in den Rang einer Reliquie erhoben worden.

Zwei Handschriften aus dem 8. Jahrhundert

Botschafter Michael Collins und seine Frau Marie waren beeindruckt von dem prächtigen Buch. Präsentiert wurde es ihnen von Dr. Hans-Günter Schmidt, dem Leiter der Handschriftenabteilung, und seiner Mitarbeiterin Kerstin Kornhoff. Die beiden zeigten den Gästen noch andere Handschriften, die nachgewiesenermaßen aus Irland stammen und ins 8. Jahrhundert datieren.

Da sind zum einen die Paulusbriefe. Deren lateinische Texte enthalten zahlreiche handschriftliche Anmerkungen in altirischer

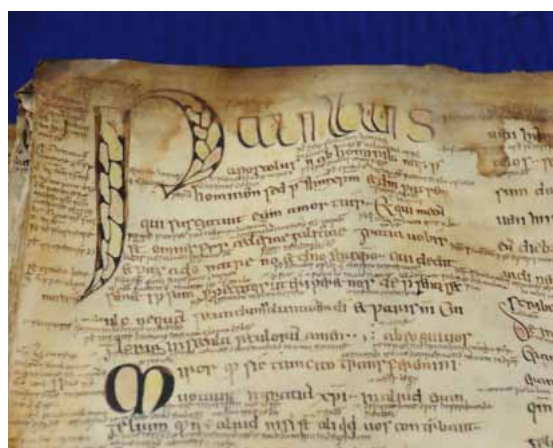


Rund ums Kiliansevangeliar (von links): Karl Südekum, Leiter der Universitätsbibliothek Würzburg, Bürgermeister Adolf Bauer, Marie und Michael Collins, irischer Botschafter in Berlin, Kerstin Kornhoff (Handschriftenabteilung der UB), Univizepräsident Wolfgang Riedel und Hans-Günter Schmidt, Leiter der Handschriftenabteilung der UB. (Foto: Robert Emmerich)



Prachtvoll: Die Elfenbeintafel auf dem Vorderdeckel des Kiliansevangeliers zeigt die Ermordung der Frankenapostel Kilian, Totnan und Kolonat. Handschrift aus Frankreich um 600, Elfenbeintafel um 1090 (Kloster Michelsberg, Bamberg). (Foto: Robert Emmerich)

Blick in die Paulusbriefe: Deutlich zu sehen sind die Anmerkungen in altirischer Sprache zwischen den lateinischen Texten. (Foto: Robert Emmerich)



Sprache – und das leistete einen großen Beitrag zur wissenschaftlichen Rekonstruktion dieser Sprache. Zum anderen betrachteten die Besucher Teile des Matthäus-Evangeliums. In dieses Werk sind viele kleine Kommentarzettel mit irischen Namen und Wörtern eingebunden. Auch diese Handschrift war relevant für die Erforschung der irischen Geschichte.

Digitalisiert im Internet

Das Kiliansevangeliar, das gelegentlich als „Frankens Heiliges Buch“ bezeichnet wird, und die beiden anderen Handschriften stammen aus der früheren Würzburger Dombibliothek. Deren Bestände wechselten im Jahr 1803 im Zuge der Säkularisierung zur Universitätsbibliothek. Hier wurden die Handschriften der Dombibliothek in den vergangenen Jahren vollständig digitalisiert.



Matthäus-Evangelium: In dieses Werk sind viele Kommentarzettel mit irischen Namen und Wörtern eingebunden. (Foto: Robert Emmerich)

„Fantastic“ und „super“: So kommentierten Collins und seine Frau das, was Schmidt und Kornhoff ihnen aus der digitalen Bibliothek vorführten: Schön, wie sich die Seiten der alten Handschriften dreidimensional umblättern lassen. Praktisch, dass der nicht einfach zu entziffernde handgeschriebene lateinische Originaltext mit einer gut lesbaren Transkription überblendbar ist. Und sehr gut, dass die digitalisierten historischen Handschriften übers Internet der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen.

Nanoröhren in Streifen gelegt

Mit dünnen Schichten aus Kohlenstoff-Nanoröhren lassen sich neue Technologien realisieren. Würzburger Forscher haben ein Verfahren unter die Lupe genommen, mit dem solche Schichten hergestellt werden – und neue Erkenntnisse gewonnen.

Einige technische Neuerungen der jüngsten Zeit beruhen auf dem Einsatz von dünnen Schichten aus Kohlenstoff-Nanoröhren. So haben Wissenschaftler der Universität Stanford (USA) 2013 den Prototypen eines Computers vorgestellt, dessen elektronische Komponenten nicht auf Silizium basieren, sondern auf Kohlenstoff-Nanoröhren. Auch in den Displays von Smartphones kommen Nanoröhren teilweise schon zum Einsatz – als kostengünstigere Alternative zu den bislang üblichen Indium-Zinn-Oxiden.

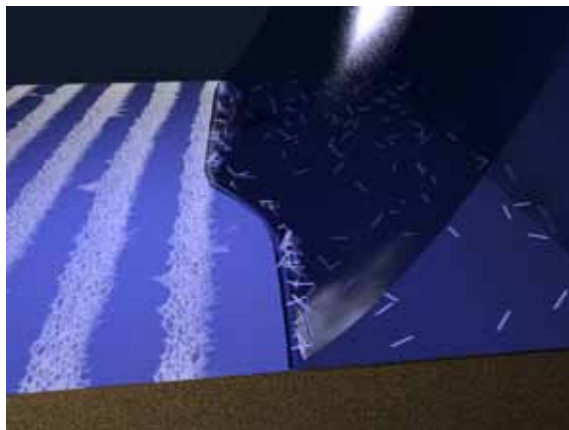
Dünne Schichten aus Kohlenstoff-Nanoröhren lassen sich mit verschiedenen Methoden erzeugen. „Dabei ist es sehr wichtig, die Herstellung der Schichten genau steuern zu können, um die gewünschten Strukturen und Eigenschaften zu erreichen“, sagt Professor Tobias Hertel von der Universität Würzburg. Seine Arbeitsgruppe am Institut für Physikalische und Theoretische Chemie hat dazu jetzt neue Erkenntnisse gewonnen. Veröffentlicht sind sie in der Zeitschrift „ACS Nano“ der American Chemical Society (ACS).

Horizontale Abscheidung von Nanoröhren

Das Team um Tobias Hertel hat sich mit der Technik der horizontalen Abscheidung befasst. Dabei setzen sich die Nanoröhren aus einer verdampfenden Flüssigkeit heraus auf einer Oberfläche ab. „Dieses Verfahren nutzt Selbstorganisationsphänomene der Nanoröhren“, erklärt der Professor, „es ermöglicht zum Beispiel die Herstellung dünnster Schichten, in denen alle Nanoröhren mit der gleichen Ausrichtung angeordnet sind.“

Mit dieser Technik können auch Schichten erzeugt werden, in denen sich die Nanoröhren zu regelmäßigen Streifenmustern mit Dimensionen im Mikrometerbereich arrangieren. „Dieser Effekt ähnelt sehr der Bildung von Kaffeeablagerungen und wird daher gelegentlich auch als Kaffee-Fleck-Phänomen bezeichnet“, so Hertel.

Die so entstehenden Schichten eignen sich hervorragend zur Herstellung nanorohrbasierter Transistoren. Bislang allerdings sei unklar gewesen, wie sich die regelmäßigen Streifen bilden und wie sich dieser Prozess kontrollieren lässt. Dank der Forschung der Würzburger hat sich das nun geändert.



Kohlenstoff-Nanoröhren setzen sich aus einer Flüssigkeit heraus in regelmäßigen Streifen auf einer Oberfläche ab. Würzburger Forscher haben diesen Prozess genauer charakterisiert. (Grafik: Tobias Hertel)

Gleichmäßige Bewegung ergibt Streifenmuster

Bisher gingen die Forscher davon aus, dass die verdampfende Flüssigkeit sich ruckartig über die zu beschichtende Oberfläche bewegt und dass an ihrem Rand bei jedem Ruck ein Streifen aus Nanoröhren zurückbleibt – „ähnlich wie auch ein stotternder Autoreifen auf dem Asphalt ein Auto ruckelnd zum Stillstand bringt“, vergleicht Hertel.

Sein Team hat nun aber gezeigt, dass der Flüssigkeitsrand bei seiner Bewegung über die Oberfläche nicht ruckartig, sondern gleichmäßig langsamer wird und dann wieder an Fahrt aufnimmt. Weil das periodisch geschieht, ergeben sich daraus regelmäßige Streifenmuster.

Glasplatten beschleunigen den Prozess

Die Forscher haben außerdem herausgefunden, wie sich dieser Prozess deutlich beschleunigen lässt: „Wenn wir die Flüssigkeit, aus der die Schichten abgeschieden werden, zwischen zwei Glasplatten geben, die nur um Haaresbreite voneinander entfernt sind, entstehen die Streifenmuster bis zu hundert Mal schneller.“ Verantwortlich dafür sei die an der Grenze zwischen Flüssigkeit und Unterlage theoretisch beliebig schnelle Verdunstung – ein Effekt, der erst auf der Mikrometerskala spürbar wird.

Bei Youtube hat Professor Hertel ein Video hinterlegt: Darin ist in Zeitlupe zu sehen, wie bei der Technik der horizontalen Abscheidung Schritt für Schritt ein Streifenmuster aus Kohlenstoff-Nanoröhren entsteht: <https://www.youtube.com/watch?v=KBHswRKdQXQ>

Wie die Forschung weitergeht

Die nächsten Experimente zielen laut Professor Hertel darauf ab, die Schichtbildung besser zu kontrollieren und weiter zu beschleunigen. „Damit dieser Prozess wirklich einmal eine Anwendung finden kann, liegt noch ein ganzes Stück Arbeit vor uns. Insbesondere müssen wir die Grenzen des Machbaren ausdehnen im Hinblick auf die Geschwindigkeit, mit der diese Schichten entstehen.“

Kontakt

Prof. Dr. Tobias Hertel, Institut für Physikalische und Theoretische Chemie, Universität Würzburg, T (0931) 31-86300, tobias.hertel@uni-wuerzburg.de

„Dynamical Contact-Line Pinning and Zipping during Carbon Nanotube Coffee Stain Formation“, Han Li, Tilman C. Hain, Andreas Muzha, Friedrich Schöppler, Tobias Hertel. ACS Nano, online veröffentlicht am 14. Mai 2014, DOI: 10.1021/nn501957y

2,5 Millionen Euro für Infektionsforschung

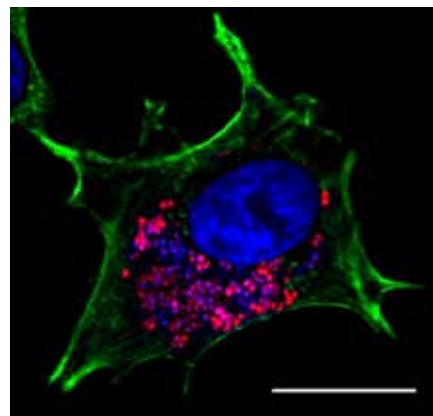
Nach acht Jahren Zusammenarbeit der Universitäten Greifswald, Münster, Tübingen und Würzburg zum Thema „Pathophysiologie von Staphylokokken in der Post-Genom-Ära“, bewilligt die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) nun eine weitere Förderperiode mit einer Fördersumme von insgesamt 10 Millionen Euro.

Die in dem Sonderforschungsbereich Transregio 34 integrierten Würzburger Arbeitsgruppen um Professor Thomas Rudel und Martin Fraunholz vom Lehrstuhl für Mikrobiologie, Professor Thomas Dandekar vom Lehrstuhl für Bioinformatik und Professor Jörg Vogel, sowie die Arbeit der Privatdozenten Wilma Ziebuhr und Knut Ohlsen vom Institut für Molekulare Infektionsbiologie, werden somit in den kommenden vier Jahren mit insgesamt mehr als 2,5 Millionen Euro unterstützt.

„Wir freuen uns, dass wir die Arbeit in diesem transregionalen Projekt fortsetzen können. Die Zusammenarbeit mit den Einrichtungen der beteiligten Universitäten läuft mittlerweile perfekt und wir können nun unserer weiteren Forschungsziele engagiert angehen“, sagt der Standortsprecher der Universität Würzburg, Professor Thomas Rudel.

Kampf gegen Krankenhauskeime

Staphylococcus aureus ist ein weit verbreiteter Krankheitserreger und gehört zu den Hauptursachen gefährlicher Infektionen, die man sich im Krankenhaus zuziehen kann. Breitet sich der Erreger im Körper eines Patienten mit geschwächtem



Staphylococcus aureus (rot) wird effizient in menschliche Zellen (im Bild eine Lungenepithelzelle, grün) aufgenommen. Blau dargestellt sind Zellkern und Bakterien-DNA. (Bild: Martin Fraunholz)

Immunsystem aus, kann er zahlreiche Krankheiten wie Hautentzündungen und Abszesse bis hin zur lebensbedrohlichen Lungenentzündung oder Sepsis verursachen.

Hinzu kommt, dass diese Bakterien Resistenzen gegen mehrere Antibiotika gleichzeitig erwerben können und Infektionen sich dann kaum noch auf diesem Wege behandeln lassen. Staphylococcus aureus ist ein berüchtigtes Beispiel für die Antibiotika-Resistenzkrise, eine der großen Gefahren für die Gesundheit im 21. Jahrhundert. Trotz großer Anstrengungen ist es bisher nicht gelungen, dauerhaft wirksame Impfstoffe zum Schutz gegen diese Bakterien zu entwickeln.

Neue Ansatzpunkte für Therapien

Die Arbeitsgruppen im SFB Transregio 34 ergänzen sich in der jeweiligen Expertise ideal: Sie liegen auf den Gebieten der funktionellen Genomforschung und Proteomanalyse von Mikroorganismen (Greifswald) sowie der Physiologie (Tübingen) und der Infektionsbiologie von Staphylokokken (Würzburg und Münster).

Eines der wichtigsten Ziele des transregionalen Sonderforschungsbereichs ist es, weit über die nun beginnende dritte Förderperiode hinaus, die Grundlagen der Staphylokokken-Infektion zu erforschen und neue Ansatzpunkte für Therapien zu entwickeln.

Kontakt

Professor Thomas Rudel, Lehrstuhl für Mikrobiologie am Biozentrum der Universität Würzburg. thomas.rudel@biozentrum.uni-wuerzburg.de, T (0931) 31-84400.



Nurcan Üçeyler (Foto privat)

Wissenschaftspreis für Nurcan Üçeyler

Die Würzburger Neurologin Nurcan Üçeyler hat für ihre Forschung auf dem Gebiet der Fibromyalgie den Preis der Sertürner Gesellschaft Einbeck erhalten. Mit diesem Preis werden besondere Leistungen auf dem Gebiet der Schmerzforschung ausgezeichnet; er ist mit 10.000 Euro dotiert.

Mit der Preisverleihung an die Privatdozentin Dr. Nurcan Üçeyler von der Neurologischen Klinik und Poliklinik des Universitätsklinikums Würzburg wird ihre Forschungsarbeit zum Thema „Small-Fiber-Pathologie beim Fibromyalgie-Syndrom“ gewürdigt.

Üçeyler und ihr Team konnten zeigen, dass bei einem Teil der Patienten mit Fibromyalgie-Syndrom eine Schädigung der kleinkalibrigen Nervenfasern (sogenannte small fibers) vorliegt. Dies war der erste objektive Nachweis pathologischer Veränderungen am peripheren Nervensystem bei Patienten mit Fibromyalgie-Syndrom.

Die Studie leitete laut Üçeyler eine neue Ära in der Fibromyalgie-Forschung ein. Sie habe nicht nur eine neue Diskussion über die Einordnung des Fibromyalgie-Syndroms als Erkrankung an-

gefacht, sondern ein ganz neues Forschungsgebiet eröffnet: die Small-Fiber-Pathologie beim Fibromyalgie-Syndrom. Nurcan Üçeyler erhielt die Auszeichnung im Rahmen des alljährlichen Workshops der Sertürner Gesellschaft e.V. in Einbeck.

Der Sertürner Preis

Der von der Firma Mundipharma, Limburg, gestiftete Sertürner-Preis wird jährlich für herausragende Projekte auf dem Gebiet der Schmerzforschung verliehen. Der Preis ist nach dem Paderborner Apotheker Friedrich Wilhelm Adam Sertürner (1783 - 1841) benannt, der Anfang des 19. Jahrhunderts das Morphinum entdeckte und isolierte.

Ehre für Professoren Allolio und Fassnacht

Auf dem europäischen Endokrinologiekongress im polnischen Breslau konnten sich die Hormon-Experten Bruno Allolio und Martin Fassnacht von der Uni Würzburg über hochrangige Auszeichnungen freuen.

Bei ihrem Kongress Anfang Mai ernannte die Europäische Gesellschaft für Endokrinologie Professor Bruno Allolio zum Ehrenmitglied. Allolio ist der erste deutsche Wissenschaftler, dem diese Ehrung zuteil wird. Er ist Leiter der Endokrinologie und Diabetologie am Zentrum für Innere Medizin des Universitätsklinikums Würzburg.

Seit Februar übt Allolio diese Funktion gemeinsam mit Professor Martin Fassnacht aus, der sich auch über eine Auszeichnung freuen durfte. Er erhielt den renommierten „European Journal of Endocrinology Prize“. Der mit 10.000 Euro dotierte Preis ist einer der beiden Hauptpreise der Gesellschaft. Er geht an Wissenschaftler, die durch Publikationen wesentlich zu einem Erkenntnisgewinn in der Hormonforschung beigetragen haben.

Im Anschluss an die Auszeichnung stellte Fassnacht in einem Plenarvortrag seine wesentlichen Arbeiten der vergangenen Jahre vor.



Die ausgezeichneten Professoren Martin Fassnacht (links) und Bruno Allolio
(Foto: privat)

Ein akusmatisches Theater

Die Auseinandersetzung mit Mozart und seinem Werk ganz im Zeichen des Experiments: Diese Aufgabe hat sich das MozartLabor gesetzt, das in diesem Jahr erstmals Bestandteil des Mozartfests ist. Das Atelier Klangforschung beteiligt sich mit der Klanginstallation „Sarastros Pforten“ daran.

Sarastro ist eine mächtige und in sich brüchige Gestalt aus Mozarts Zauberflöte. Priester und Machtmensch in einem, ruft er zum Verzicht auf und gibt sich dennoch totalitär. Er vereint Kontraste, die Licht auf die dialektische Heilslehre der Freimaurer werfen. Sein Name ist aus dem Italienischen für Zarathustra abgeleitet; er personifiziert den Hüter der Weisheit.



Julia Mihály und Felix Leuschner sind verantwortlich für die Klanginstallation und die Komposition, mit denen das Institut für Musikforschung im MozartLabor vertreten ist.

(Foto: Hannah Gritsch)

Sarastro steht auch im Mittelpunkt einer Klanginstallation, die das Atelier Klangforschung der Universität Würzburg im Rahmen des diesjährigen Mozartfests im Gartenhaus des Klosters Himmelpforten präsentiert. Das Atelier ist eine Initiative des Instituts für Musikforschung der Universität Würzburg, verantwortlich dafür ist die Professorin Elena Ungeheuer, deren Spezialgebiet die Musik der Gegenwart ist.

Die Klanginstallation

Nach dem Eintritt in Sarastros Pforten erwartet die Zuschauer ein „facettenreiches akusmatisches Theater“ und eine musikalische Begegnung von Heute und Vergangenheit, wie die Organisatoren schreiben. Die Klanginstallation spiegelt während des MozartLabors im Gartenpavillon von Himmelpforten ihrerseits das Geschehen im MozartLabor. Field Recordings inspirieren als O-Töne und Soundscapes das akusmatische Theater: In der Gleichzeitigkeit von Lautsprechern und Kopfhörern erleben die Besucher klangliches Original und Bearbeitung in einem spannungsvollen Kontrapunkt.

Treibende Kräfte hinter dem Projekt sind Julia Mihály und Felix Leuschner (Klanginstallation und Komposition), Ulrike Böhmer (Field Recordings) und Studierende des Instituts für Musikforschung Würzburg.

Öffnungszeiten

Sarastros Pforten sind am 2. und 3. Juni von 9.00 bis 17.00 Uhr geöffnet, der Eintritt ist frei. Besucher werden gebeten, am Eingang von Himmelpforten ihre Namen auf die Besucherliste zu Sarastros Pforten setzen lassen. Das Atelier Klangforschung bietet kostenlose Führungen an; Interessenten schicken ihre Anfragen an: elena.ungeheuer@uni-wuerzburg.de

Für den Besuch der Veranstaltungen im MozartLabor gibt es vor Ort einen Drei-Tages-Pass zum Preis von 20 Euro; Schüler und Studierende zahlen zwölf Euro. Ein Tages-Pass kostet acht Euro, ermäßigt fünf Euro.

Das MozartLabor

Workshops, Podien und Lecture-Konzerte: Sie sind Bestandteil des MozartLabors, einem neuen Veranstaltungsformat des Würzburger Mozartfests. In den Workshops erarbeiten Stipendiaten Kammermusikwerke von Mozart, Widmann und Weiß sowie Klang- und Videoinstallationen. Podiumsgespräche und Lecture-Konzerte begleiten die tägliche Arbeit im Labor. Musiker, Komponisten, Wissenschaftler, Philosophen und andere Künstler setzen sich im MozartLabor praktisch und theoretisch mit Mozart auseinander. Vom Institut für Musikforschung sind auch Professor Ulrich Konrad und Dr. Hansjörg Ewert am MozartLabor beteiligt.

Das alles geschieht nicht hinter verschlossenen Türen, sondern ist offen für alle Interessierten. Jeder darf am Labor des Mozartfestes teilhaben, darf beobachten, fragen und seine eigenen Schlüsse ziehen.

Abschlusskonzert im Live-Stream

Am Ende des dreitägigen Experiments steht ein Abschlusskonzert am 4. Juni um 19.00 Uhr. Dieses wird vom Zentrum für Mediendidaktik der Universität Würzburg als Video-Live-Stream auf [Opens external link in new windowwww.mozartfest.de](http://www.mozartfest.de) und [Opens external link in new windowwww.zfm.uni-wuerzburg.de](http://www.zfm.uni-wuerzburg.de) übertragen.

Livestream vom Mozartfest

Am Mittwoch, 4. Juni, überträgt das Zentrum für Mediendidaktik (ZfM) unter der Leitung von Professorin Gerhild Nieding das Abschlusskonzert des Mozartlabors im Rahmen des Mozartfestes. Die Übertragung aus dem Fürstensaal der Residenz erfolgt ab 19 Uhr als Livestream in Bild und Ton.

Wer beim Mozartfest live dabei sein möchte, aber auf den Komfort der Couch nicht verzichten will, hat in diesem Jahr die Möglichkeit, zumindest das Abschlusskonzert des Mozartlabors mitzuerleben. Die Realisierung der Liveübertragung kommt von Studierenden der Universität Würzburg.

Das im Seminar erlernte Wissen praktisch anwenden

Im Seminar „Broadcasting“ haben sich Studierende aller Fachrichtungen mit den theoretischen und praktischen Grundlagen einer solchen Übertragung auseinandergesetzt. Dozent Frank Maier wählte die Seminarinhalte so, dass sie auf die „Ausrichtung einer audio-visuellen Liveübertragung sowie audio-visuell dokumentarischer Arbeiten in diesem Zusammenhang“ abzielten.

Die Studierenden lernten die Grundlagen der Audio- und Videoarbeit: die richtige Beleuchtung, Video- und Ton-Schnitt, Kameraeinstellungen, verschiedene Aufnahme- und Kompressionsverfahren und eben die Übertragungstechnik. Das Abschlusskonzert bildet den Schlusspunkt, bei dem die Teilnehmer das im Seminar Erlernte praktisch und eigenständig anwenden – unter professioneller, wissenschaftlicher Anleitung von Maier und Kollegen.

„Das Mozartfest bietet natürlich einen tollen Rahmen, um das Erlernte praktisch umzusetzen“, sagt Maier. Er ist überzeugt, dass die Übertragung problemlos über die Bühne gehen wird: „Die Studierenden sind sehr motiviert und haben sich sehr gut in die verschiedenen Techniken eingearbeitet.“

Mozartlabor bringt verschiedenste Menschen und Fachrichtungen zusammen

Das Mozartlabor forscht weit über Klänge hinaus in Wahrnehmungswelten aus Bild, Sprache, Digitalen Medien und Musikphilosophie. Ausgewählte Stipendiaten kommen aus ganz unterschiedlichen Disziplinen. Sie treffen auf prominente Dozenten wie Jörg Widmann, Wolfgang Rihm, den Komponisten Christof Weiß, den Philosophen Peter Sloterdijk und viele mehr.

Alle treten in einen intensiven Austausch, schauen sich gegenseitig über die Schulter und lassen sich interdisziplinär inspirieren. Dabei geht es nicht nur um neue Stücke und Interpretationen, sondern auch um Klanginstallationen, die Komposition von Radio-Features und um das Verhältnis von Klassik und neuen Medien. Das Mozartlabor unterteilt sich in Sektionen, Workshops, Podien und Lecture-Konzerte.

Kontakt

Frank Maier, Zentrum für Mediendidaktik (ZfM), frank.maier@uni-wuerzburg.de,
T (0931) 31-81325

Der Livestream ist über die Website des ZfM zu erreichen: www.zfm.uni-wuerzburg.de



Umgang mit Kamera, Licht und Ton: Studierende lernen im Zentrum für Mediendidaktik der Uni Würzburg die Grundlagen zur Realisierung eines Livestreams. (Alle Bilder: Frank Maier/ZfM)

Berühmter Ohrenarzt

Im Ehrengrab der Universität auf dem Würzburger Hauptfriedhof ist auch Anton von Tröltsch bestattet. Der gebürtige Nürnberger war im 19. Jahrhundert einer der „Väter“ der Ohrenheilkunde.



Anton von Tröltsch, ein Pionier der Ohrenheilkunde. (Foto: Wikimedia Commons)

Anton von Tröltsch (1829-1890) gilt als einer der bedeutendsten Ohrenheilkundler seiner Zeit. Er schuf die Grundlagen dafür, dass sich Erkrankungen des Ohrs mit naturwissenschaftlicher Methodik erforschen ließen und dass die Ohrenheilkunde als eigenständiges chirurgisches Fach anerkannt wurde.

In Würzburg fasste Tröltsch 1862 den ganzen Stoff seines Lehrgebiets in einem ersten „Lehrbuch der Ohrenheilkunde“ zusammen, das große Verbreitung fand und in viele andere Sprachen übersetzt wurde. Er schrieb außerdem viele Aufsätze in Fachzeitschriften, unter anderem im „Archiv für Ohrenheilkunde“. Dieses Blatt hatte er selber mitgegründet.

Durchbruch für den Ohrenspiegel

Der Würzburger Mediziner hat die Ohrenheilkunde unter anderem durch die Einführung eines Hohlspiegels bereichert. Damit ließ sich genug Tageslicht ins äußere Ohr und aufs Trommelfell lenken, um diese Stellen mit bloßem Auge untersuchen zu können. Das war wertvoll in einer Zeit, in der zum Beispiel Ohrentzündungen oft nicht erkannt wurden – was dann auch bei jüngeren Menschen zu chronischer Schwerhörigkeit und Hörverlust führte.

Selber erfunden hat Tröltsch den Ohrenspiegel allerdings nicht – das Instrument geht auf Friedrich Hoffmann zurück, der es schon 1841 entwickelt hatte. Doch damals wurde noch nicht erkannt, wie hilfreich der Spiegel war. Erst Tröltsch beschrieb ihn 1859 erneut. Von da an verbreitete sich der Ohrenspiegel stark und wurde bald auch für Untersuchungen von Nase und Kehlkopf eingesetzt.

Tröltschs Name lebt

Studierende der Medizin treffen noch heute auf seinen Namen, wenn sie sich mit dem Bau des Ohrs befassen: Nach Tröltsch sind zwei taschenartige anatomische Strukturen am Trommelfell benannt, die „Tröltsch'schen Taschen“. Auch eine knieförmige Hakenpinzette, die der Mediziner für Eingriffe im äußeren Gehörgang entwickelte, trägt seinen Namen. Sie wird bis heute unverändert hergestellt.

Die Deutsche Gesellschaft für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde hält den berühmten Ohrenarzt aus Würzburg ebenfalls in Ehren: Sie vergibt jedes Jahr den mit 8.000 Euro dotierten Anton-von-Tröltsch-Preis. Vergeben wird die Auszeichnung für herausragende wissenschaftliche Leistungen im HNO-Bereich.

Kurzbiografie

Geboren wurde Anton von Tröltzsch am 3. April 1829 in Nürnberg. Er studierte Medizin in Würzburg, Wien, Berlin und Prag. Nach seiner Promotion begab er sich ab 1853 auf wissenschaftliche Reisen, bei denen er sich intensiv mit der Ohrenheilkunde beschäftigte. Sie führten ihn unter anderem nach Dublin, London und Paris.

1857 ließ sich Tröltzsch dann als Arzt in Würzburg nieder. Drei Jahre später habilitierte er sich als Privatdozent der Ohrenheilkunde an der Universität, 1867 wurde er Professor. Er starb am 9. Januar 1890 im Alter von 60 Jahren und wurde in der Ehrengrabstätte der Universität auf dem Würzburger Hauptfriedhof beigesetzt.

Quellen

Pagel, Julius Leopold, „Troeltsch, Anton Friedrich Freiherr von“, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1894) / Wikipedia / Informationsdienst Wissenschaft

Das Ehrengrab der Universität

Die Ehrengrabstätte der Universität liegt an der nördlichen Mauer des Würzburger Hauptfriedhofs. Dort sind Professoren beigesetzt, die sich besondere Verdienste um ihr Fach und um die Universität erworben haben. Wie entstand das Grab? Wer legte fest, wer darin bestattet wurde? Warum wurde nach 1906 dort niemand mehr beerdigt? All diese Fragen lassen sich an der Universität derzeit nicht klären, denn im Universitätsarchiv gibt es keine Unterlagen über das Grab.

Alle Schriftstücke über das Ehrengrab sind offenbar beim Luftangriff auf Würzburg am Ende des Zweiten Weltkriegs verbrannt. Das geht aus einem Brief des universitären Verwaltungsausschusses hervor: Dieser bat am 15. Juli 1949 das städtische Bestattungsamt, ihm Namen, Geburts- und Sterbedaten der im Ehrengrab beerdigten Personen zu übermitteln. Grund für die Anfrage: Im Bombenhagel des 16. März 1945 waren alle Unterlagen der Universität verloren gegangen. Die Antwort des Bestattungsamtes fiel negativ aus: Auch dort waren die Unterlagen verbrannt.

Mukoviszidose: Zertifizierte Betreuung

Patienten mit Mukoviszidose werden am Universitätsklinikum Würzburg nach den höchsten Qualitätsstandards betreut und behandelt. Das bestätigt ein von Patienten getragenes Zertifizierungsverfahren.

Bei der genetisch bedingten Erkrankung Mukoviszidose verstopft zähes Sekret vor allem die Lunge, aber auch andere lebenswichtige Organe. Grund dafür ist eine Störung des Transports von Salzen und Wasser durch Gewebe. Regelmäßig wiederkehrende Entzündungen zerstören die Lunge unwiederbringlich; die durchschnittliche Lebenserwartung der Patienten liegt bei 40 Jahren. In Deutschland leben etwa 8000 Betroffene mit dieser unheilbaren Krankheit,

jedes Jahr werden hier rund 200 Kinder mit Mukoviszidose geboren.

Ambulanz betreut über 100 Patienten

Die Christiane-Herzog-Ambulanz der Kinderklinik am Universitätsklinikum Würzburg (UKW) betreut derzeit etwa 110 Kinder und Erwachsene mit Mukoviszidose. Die Patienten kommen aus Unterfranken und den angrenzenden Regionen. An der Ambulanz steht ihnen ein interdisziplinäres Team aus Ärzten, Physiotherapeutinnen, einer Diätassistentin, einer Sozialpädagogin und einer Kinderkrankenschwester zur Verfügung.



Morgenbesprechung in der Christiane-Herzog-Ambulanz für Mukoviszidose-Patienten: Dr. Alexandra Hebestreit, Dr. Florian Segerer, Dr. Corinne König, Professor Helge Hebestreit und Ambulanzschwester Elisabeth Voit (von links).

(Foto: Universitätsklinikum Würzburg)

„Zu den Stärken der Betreuung gehören die gute Zusammenarbeit im Team sowie die enge Vernetzung zu Kooperationspartnern am UKW und darüber hinaus“, sagt Professor Helge Hebestreit. Als Leiter der Pädiatrischen Pneumologie am UKW führt er auch die Christiane-Herzog-Ambulanz. Die Arbeit seines Behandlungsteams wurde und wird von der Christiane-Herzog-Stiftung, der Regionalgruppe Unterfranken des Mukoviszidose e.V. sowie von privaten Spenden finanziell unterstützt.

„Zertifikat plus“ für Würzburg

Der Mukoviszidose e.V. (Bonn) hat in den vergangenen Jahren – zusammen mit der Gesellschaft für Pädiatrische Pneumologie sowie der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin – ein Anerkennungsverfahren für Mukoviszidose-Einrichtungen entwickelt.

Hierbei wird in einem zweistufigen Zertifikatesystem die Qualität der multiprofessionellen und patientenzentrierten Versorgung bewertet und bestätigt. „Geprüft wird beispielsweise, ob adäquat qualifiziertes Personal sowie die erforderlichen strukturellen Ressourcen vorhanden sind, aber auch, ob eine enge Kooperation mit Patientenvertretern besteht“, so Professor Hebestreit.

Die Würzburger Christiane-Herzog-Ambulanz hat sich dieser Bewertung unterzogen. Als Ergebnis erhielt sie vor wenigen Wochen das „MUKO.zert Zertifikat plus“, die anspruchsvollere der beiden Zertifikatstufen. „Nach unserem Wissensstand hat in ganz Deutschland bislang nur eine einzige weitere Einrichtung für mukoviszidosekranke Kinder und Jugendliche dieses Gütesiegel erhalten“, freut sich Hebestreit. Das Zertifikat ist gültig bis April 2016, dann muss es durch eine erneute Überprüfung bestätigt werden.

Über den Mukoviszidose e.V.

Im 1965 gegründeten Mukoviszidose e.V. haben sich Betroffene, Eltern, Freunde, Ärzte und andere Therapeuten zusammengeschlossen. Ihre Ziele sind es, die Therapie zu verbessern, die Forschung zu fördern, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten, über Mukoviszidose zu informieren und sich für die Belange der Betroffenen bei Entscheidungsträgern in Politik, Gesundheitswesen und Wirtschaft einzusetzen.

Personalia

Dr. **Stephan Johannsen**, Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, wurde auf dem Kongress der Europäischen Maligne Hyperthermie Gruppe (EMHG) mit dem EMHG-Award für die beste klinische Präsentation ausgezeichnet. Prof. Dr. **Clemens Müller-Reible**, Zentrum für Humangenetik, erhielt den Award für die beste experimentelle Präsentation. Der Kongress fand vom 15. bis 17. Mai 2014 in Würzburg statt und wurde von der Malignen-Hyperthermie-Arbeitsgruppe der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie ausgerichtet. Es waren gut 60 Teilnehmer aus 16 Ländern vertreten.

Dr. **Katrin Frölich**, wissenschaftliche Angestellte, Oberärztin, Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, plastische und ästhetische Operationen, wurde mit Wirkung vom 19.05.2014 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde erteilt.

Prof. Dr. **Baris Kabak**, Neuphilologisches Institut – Moderne Fremdsprachen, ist erneut in das Beamtenverhältnis auf Zeit bis einschließlich 30.09.2015 berufen worden.

Dr. **Mario Löhr**, wissenschaftlicher Angestellter, Oberarzt, wurde mit Wirkung vom 19.05.2014 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet Neurochirurgie erteilt.

Prof. Dr. **Frank Steinicke**, Institut für Informatik, wird für die Zeit vom 01.05.2014 bis 31.05.2014 weiterhin Sonderurlaub unter Fortfall der Leistungen des Dienstherrn gewährt zur weiteren Vertretung einer W-3-Professur an der Universität Hamburg.

Dr. **Christian Walter-Klose**, Lehrkraft für besondere Aufgaben, Institut für Sonderpädagogik, wurde unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe mit Wirkung vom 21.05.2014 zum Akademischen Rat ernannt.

Prof. Dr. **Achim Wöckel** wurde mit Wirkung vom 01.05.2014 als Universitätsprofessor der Bes.-Gr. W 3 für Geburtshilfe und Gynäkologie an der Universität Würzburg eingestellt.